

Siebentes Capitel.

1. Einfall der Horden des Bucelin und Leuthar in Italien, und ihre Vernichtung. Triumph des Narses in Rom. Die Gothen capituliren in Compsa. Zustand von Rom und Italien nach dem Kriege. Die pragmatistische Sanction Justinian's. Erhöhte Stellung des römischen Bischofs. Der Senat. Die öffentlichen Anstalten. Der Papst Vigilius stirbt. Pelagius Papst, 555. Sein Reinigungsseid.

Der Sieg des Narses war nicht vollständig. Eine furchtbare Barbarenüberschwemmung ergoß sich plötzlich über das unglückliche Italien, und drohte Rom in Trümmern zu begraben. Schon Tejas hatte durch viele Versprechungen von Beuteloohn und durch die Schätze Totila's die Franken zum Einbruch in dieses Land zu bewegen gesucht, und dringender hatten sie die Gothen Oberitalien's herbeigerufen. Italien, durch so langen Krieg und tausendfache Plagen zerrissen, schien für Eroberer eine wehrlose Beute. So stiegen mehr als 70,000 Alemannen und Franken unter der Führung zweier Brüder, Leuthar und Bucelin, die Alpen herab, und durchzogen mit unbeschreiblichem Verheeren die oberen Provinzen. Die schwachen griechischen Heerhaufen leisteten nur geringen Widerstand. Der Feldherr selbst war von Ravenna nach Rom geeilt, wo er den Winter von 553 auf 554 zubachte, und der drohenden Haltung, die er dort einnahm, war es zu verdanken, daß die Barbaren sich nicht auf die Stadt warfen. Sie mieden selbst ihr Gebiet und brachen in

Invasion des
Leuthar und
Bucelin

Samnium ein, wo sie sich in zwei Züge theilten. Leuthar zog längs des adriatischen Meeres bis nach Otranto, Bucelin verwüstete Campanien, Lucanien und Bruttien bis zur sicilischen Meerenge.

Diese gierigen Raubschwärme durchwanderten das südliche Italien mit der Schnelligkeit und der Vernichtungswut entfesselter Elemente; ihr Anblick erschreckt den Geschichtsschreiber, indem er den Begriff von der Menschheit erniedrigt: denn dieses Ereigniß, eines der trostlosesten in der Geschichte Italien's, ähnt zu genau schrecklichen Naturerscheinungen; sowol der Zug als die endliche spurlose Vernichtung jener Barbarenhorden gleicht den Wanderzügen von Heuschrecken oder Ratten in heißen Ländern. Leuthar war gegen Ende des Sommers 554 mit seinen beutebeladenen Schaaren bereits nach dem Po zurückgekehrt, als die Pest ihn und seine Horden verschlang: Bucelin dagegen, bei Reggio umgekehrt, hatte das Gebiet von Capua erreicht. Hier bei Tannetus, am Fluß Casilinus oder Vulturnus, fand er Narses vor sich, welcher von Rom herabgezogen war. Nach einer so mörderischen Schlacht, wie die des Marius gegen Cimbern und Teutonen gewesen war, erlag die dichte Menge halbnackter Alemannen und Franken der Kriegskunst der griechischen Veteranen; sie wurde wie das Vieh niedergehauen, so daß sich kaum fünf durch die Flucht retteten.¹

Von Narses
vernichtet.

Narses war in Wahrheit der Befreier Italien's geworden; die Vernichtung jener Horden gab ihm mehr Ansprüche auf

¹ Agathias, der geistlose und breite Fortsetzer des Procopius, beschreibt diese Schlacht ausführlich: Historiar. II. c. 4 etc. (Ed. Bonn). Siehe auch Paul. Diacon. de gest. Langob. II. c. 2. Die Chronik des Marius Aventicensis trennt die Zeiten des Bucelin und Leutharis wunderbarlich durch sieben Jahre.

die Dankbarkeit der Mitwelt, als dies sein Krieg über die Gothen vermochte; denn der Fall ihres wohlgeordneten, römisch eingerichteten Reichs brachte die durch Theodorich gehemmte Völkerwanderung augenblicklich wieder in Fluß. Mit der unermesslichen Beute der Getödteten, dem Gute Italien's, beladen, zog das griechische Heer frohlockend in das gerettete Rom ein; die Straßen der öden Stadt erglänzten von dem allerlebkten Triumphgepränge, das die Römer sahen. Der Triumphzug des mit Lorbeeren gekrönten Narses galt der Bezwingung der germanischen Völker in Italien, von denen dieses Land plötzlich wieder befreit worden war; er galt der Wiederherstellung der Einheit des römischen Reichs unter dem Scepter des Kaisers zu Byzanz, und auch jener der katholischen Kirche, die den Arianismus besiegt hatte. Narses konnte für würdig erachtet werden, auf den Spuren alter römischer Triumphatoren zum Capitol emporzuziehen; aber dieses ehrwürdige Capitol war nur noch eine angetrümmerte und geisterhaft erstorbene Stätte von Erinnerungen, vor denen der christliche Glaube zurückbebt. Ihm entsprach das Aussehen des Senats, einer kleinen Schaar von Edeln in der Toga, welche als trübsinnige Schatten der Vergangenheit Narses vor dem Stadttor begrüßten. Der fromme Eunuch zog durch das öde Rom nach der Basilika des S. Peter, auf dessen Stufen ihn die Geistlichkeit mit Hymnen, Kreuzbildern und Weihrauchwolken empfing, und er warf sich betend am Apostelgrabe nieder. Seine Krieger, reich beschenkt und mit Beute überladen, gaben sich jetzt schwelgerischem Genuße hin: „sie vertauschten Eisenhelm und Schild mit Becher und Lyra.“ Aber der demuthsvolle Feldherr, welcher, wie wenigstens die Priester ihm nachrühmten, gewohnt war, alle seine Siege dem

Gebete zuzuschreiben, rief seine Truppen zusammen, ermahnte sie zur Mäßigkeit und Frömmigkeit, und forderte sie auf, den Trieb zur Schwelgerei durch unausgesetzte Waffenübung zu bezähmen. Noch wartete ihrer ein letzter Kampf; denn 7000 Gothen, Begleiter jener Alemannen, hatten sich, nachdem sie dem Verderben entronnen waren, in das Castell Compsa oder Campsa geworfen, und leisteten daselbst unter der Führung des Hunnen Ragnaris hartnäckigen Widerstand, bis sie sich endlich im Jahr 555 dem Narses ergaben. ¹

Nachdem wir die Geschichte dieses langen und fürchterlichen Krieges um den Besitz Italien's vollendet haben, können wir daraus Folgerungen für den damaligen Zustand der Stadt Rom ziehen. Sie war fünfmal in einem kurzen Zeitraum durch Krieg verheert, und fünfmal erobert worden. Hunger, Schwert und Pest hatten ihre Bewohner in Schaaren hingerafft; sammt und sonders zu einer Zeit von den Gothen ausgetrieben, waren sie darauf wieder, doch nicht mehr in gleicher Anzahl, zurückgekehrt, um neuen Wechselfällen des Kriegs ausgesetzt zu sein. Wir können die Einwohnerzahl Rom's nach Beendigung desselben nicht mit Bestimmtheit angeben, aber nach allen Voraussetzungen dürfte sie mit 30 bis

Folgen des
Gothen-
krieges für
Italien und
Rom.

¹ Agathias II. c. 13: ἐς Κάμψα τὸ πορφυροῦν. Muratori meint, das Castell war Compsa, heute Consa; ein alter Ort im Hirpinischen Lande, den man im Cluver Ital. ant. IV. p. 1204 nachsuchen mag. Mit dem Fall von Campsa hört Agathias auf, von den Gothen zu reden. Daß Narses indeß die Reste der Gothen nicht aus Italien vertrieb, sondern daß sie fortfuhren, am Po zu wohnen, geht aus mehreren Schriftstellern hervor. Es wird noch ein Gothe Guidin genannt, der sich gegen Narses mit Hülfe der Franken in Verona und Brescia empörte. Paul. Diaconus II. 2. — Theophan. Chronogr. p. 201; Menander Excerpta p. 133 (er nennt indeß nur Franken). Muratori bemüht sich, für diese Empörung das Jahr 563 festzustellen.

40,000 Seelen eher zu hoch, als zu niedrig berechnet werden. Denn die Erschöpfung und das Elend Rom's war zu keiner Zeit, selbst nicht in der Periode des sogenannten Crils der Päpste zu Avignon, größer, als nach der Beendigung des Gothenkriegs. Alle bürgerlichen Verhältnisse des Eigentums, der Familie und der Gesellschaft waren zur Unkenntlichkeit zerstört worden. Der Privatbesitz mit seinen Resten an solchen Kostbarkeiten des Altertums, welche den Vandalen und den Gothen entgangen sein mochten, war durch Not der Belagerungen und Erpressung der Griechen verschwunden. Die übrig gebliebenen Römer erbten von ihren Vorfahren kaum mehr als die nackten und verwüsteten Wohnungen, oder die Eigentumsrechte auf entfernte Besitzungen und nahe Aecker der Campagna, welche, schon seit dem dritten Jahrhundert öde, jetzt in eine menschenleere Wüste verwandelt war.

Der damalige Zustand Rom's spiegelt sich in dem allgemeinen Italien's ab, und ihn zu schildern verzagen wir, und bekennen, wie ein gründlicher Geschichtschreiber über jene Epoche es gesagt hat, daß die menschliche Seele in sich nicht die Kraft zu finden vermöge, soviel Wechselfälle des Glücks, soviel Vernichtung von Städten, Flucht von Menschen, Mord von Völkern nur mit dem Gedanken zu umfassen, geschweige denn mit Worten zu erschöpfen. ¹ Italien war mit Leichen und Trümmern bestreut, von den Alpen bis nach Tarent; Hunger und Pest, den Spuren des Krieges folgend, hatten ganze Landschaften zu Einöden gemacht. Procopius unternahm es, die Zahl der durch die griechischen Kriege Umgekommenen zu berechnen, aber er verzweifelte den Sand am

¹ Sigon. de Occid. Imp. p. 556.

Meer zu zählen. Für Afrika rechnet er fünf Millionen, und weil Italien dreimal größer war, als jene ehemals vandalifche Provinz, fo meint er, es fei der Verlust im Verhältniß beträchtlicher gewesen. Iſt dies gleich Uebertreibung, da das damalige Italien ſchwerlich mehr als fünf Millionen Einwohner zählen konnte, fo iſt es doch offenbar, daß es mindestens den dritten Theil davon verloren haben mußte.¹ Unter den furchtbaren Stürmen dieſes Gothenkrieges ging eigentlich erſt die antike Geſtalt des Lebens ſowol in Rom, als in ganz Italien für immer unter. In den verbrannten, verödeten und zermalmtten Städten blieben als Zeugniſſe der alten Herrlichkeit nur Ruinen zurück. Die Weiſſagung der Sibyllen war jetzt erfüllt. Eine tiefe Nacht der Barbarei ſenkte ſich auf die verſchüttete lateiniſche Welt, worin kein anderes Licht ſichtbar war, als der Kerzenschein in der Kirche, und die einſame Studienlampe des grübelnden Mönchs im Kloſter.

Die Angelegenheiten Italien's ordnete Justinian durch die pragmatifche Sanction vom 13. Auguſt 554, ein berühmtes Edict in 27 Artiteln, welches er auf Bitten des Papſtes Vigilius erließ.² Italien mit dem öſtlichen Reiche vereinigend, beſtätigte er alle Erlaſſe des Königs Athalarich und ſeiner Mutter Amalaſuntha, ſelbſt die Verordnungen Theodat's; er anerkannte alſo die Dynaſtie der Amaler, die Acte Totila's erklarte er für nichtig. Die in Rom und ſonſtowo eingetretene Verwirrung der Beſitzesverhältniſſe wurde zu ordnen geſucht,

Die pragmatifche Sanction, 13. Auguſt A. 554.

¹ Procop. Hiſt. Arcan. c. 18.

² Pragmatica Sanctio Justiniani Imper. im Corpus Jur. civ. des Gothofred. T. II. Paris 1628, unter den Novell. Conſtit. im Anhange p. 684 etc. Sie iſt erlaſſen im 28. Jahre Justinian's, an den 13ten des Auguſt, und gerichtet an Antiochus, den Präfecten für Italien.

indem das Eigentum der Flüchtlinge gegen die Ansprüche der Besitzergreifer geschützt, und die Verbindlichkeit der Contracte aus der Zeit der Belagerung festgestellt ward. Im 19. Capitel der Sanction wurde die Bestimmung des Mafses und Gewichts für alle Provinzen Italien's dem Papst und Senat überwiesen, und dies belehrt uns sowol über die erhöhte und municipale Gewalt des Bischofs, als darüber, daß der Senat in Rom noch fortbestand.¹ Seit dieser Zeit begann der Papst den Einfluß auf die Verwaltung und Jurisdiction Rom's auszuüben, welchen die Gesetzgebung Justinian's den Bischöfen in den Städten überhaupt einräumte. Sie besaßen fortan nicht allein die eximirte Gerichtsbarkeit über die Geistlichen, sondern beaufsichtigten auch alle kaiserliche Beamte, selbst den Guder der Provinz, und sie griffen in die städtische Regierung ein, indem die Wahl der Defensores und der Patres Civitatis mehr von ihnen als von den Primaten der Städte selber abhing.² Justinian machte die Bischöfe zu gesetzlichen Autoritäten in den italienischen Orten, und aus solchem Einfluß auf alle Zweige weltlicher Verwaltung ging allmählig auch die Herrschaft der Päpste in der Stadt Rom hervor.

Der Senat.

Was den Senat betrifft, so wissen wir nichts von seiner Form; am wenigsten kann bewiesen werden, daß der Kaiser diese Körperschaft wiederherstellte, indem er den Verlust ihrer erlauchtesten Mitglieder durch neue Wahlen aus den plebejischen Familien ergänzte, wie dies diejenigen Schriftsteller an-

¹ Quae beatissimo Papae vel amplissimo senatui nostra pietas in praesenti contradidit.

² §. 12 bestimmt ausdrücklich die Wahl selbst der Provinzialrichter ab episcopis et primatibus uniuscujusque regionis idoneos eligendos. Diese wichtigen Dinge behandelt Hegel 2c. S. 126 mit Klarheit.

nehmen, welche das Fortbestehn des römischen Senats durch alle folgenden Jahrhunderte zu beweisen suchen.¹ In der Stadt blieb noch der Rest einer Staatsbehörde zurück, die nach dem Verfall aller politischen Gewalt eine Zeitlang fortfuhr die städtische Verwaltung und Jurisdiction unter der Leitung des Praefectus Urbis zu behalten, bis sie kaiserlichen Magistraten Platz machte. Justinian gab den Senatoren volle Freiheit zu gehen und sich aufzuhalten, wo sie wollten, mochten sie nach ihren verwüsteten Gütern in den Provinzen Italien's sich begeben, oder es vorziehen an den Hof von Constantinopel überzusiedeln, was natürlich viele thaten.²

Es finden sich in derselben pragmatischen Sanction Bestimmungen zu Gunsten Rom's, die wahrscheinlich nur als wolwollende Wünsche zu betrachten sind. Im 22. Capitel wird befohlen, daß die öffentlichen Austeilungen (annona), welche Theodorich dem Volk gegeben hatte (auch Justinian rühmte dies von sich selbst, obwol Procopius ihn des Gegentheils beschuldigt), für die Zukunft verabreicht, und selbst Grammatikern und Rednern, Aerzten und Rechtsgelehrten die üblichen Gehalte fortbezahlt werden sollen, „damit die in den liberalen Künsten unterrichtete Jugend im römischen Reich zur Blüte komme.“

Diese Bestimmung Justinian's erneuerte demnach ein Edict Athalarich's, welches den Professoren der Grammatik, der Beredsamkeit und des Rechts ihre Honorare aus der Staatskasse wieder zu zahlen geboten hatte. Denn

¹ Die Stelle im Johann. Lydus de Magistr. III. c. 55, ἡ δὲ πόλις τὰ πόλεως ἀπέσωσεν erscheint mir phrasenhaft.

² Viros etiam gloriosissimos ac magnificos Senatores ad nostrum accedere comitatum volentibus etc. Sanct. Prag. c. 27.

diese seit dem Kaiser Hadrian eingeführte Besoldung hatte aufgehört, als das Reich zusammenfiel. Aber wir zweifeln mit Grund daß der gute Wille Justinian's je in Ausführung kam. In dem tiefen Ruin aller öffentlichen und privaten Verhältnisse waren die noch unter Theodorich blühenden Schulen untergegangen, und schwerlich vernahm man mehr einen Rhetor und Grammatiker im alten Athenäum, oder in den Hörsälen des Capitols. Die lateinische Wissenschaft starb. Die römische Aristokratie, welche sie noch zur Zeit der letzten namhaften Kaiser, endlich noch unter den ersten Gothenkönigen eifrig, wenn auch ohne viel Gewinn für die Literatur, gepflegt hatte, war vernichtet worden. Die Träger der classischen Bildung, die letzten Mäcene des Römertums waren umgekommen oder sie verschwanden ohne Spur. Mit Trauer blicken wir auf den blutigen oder dunkeln Untergang der letzten gebildeten Römer aus uralten und erlauchten Geschlechtern, mit denen der Zusammenhang und die Tradition der lateinischen Cultur ein Ende nahmen; so auf Faustus und Avienus, Festus, Probus und Cethegus, Agapitus und Turcius Rufius, auf Symmachus, Boethius und Cassiodorus. Dieser große Mann ging bald in ein Kloster zum schwerwunderweckenden Zeugniß dessen, daß fortan nur die Kirche das Asyl sei, wohin sich die Reste der heidnischen Literatur zu retten vermochten. Wie der Sturz des Gothenreichs die Lehrer, die Schulen und die Wissenschaften begrub, so gingen in ihm auch die prachtvollen Bibliotheken unter. Denn in den furchtbaren Katastrophen, die Rom getroffen hatten, konnten jene zahlreichen Büchersammlungen, welche noch die Notitia Urbis hier aufzählte, konnten die Palatina und Ulia, oder die privaten Bibliotheken fürstlicher Paläste, wie sie zum

Beispiel Boethius und Symmachus besaßen, nimmer verschont geblieben sein. Und wie in Rom, so verschlang der Vernichtungskrieg der Gothen und Byzantiner auch in ganz Italien die kostbaren Schätze der alten Literatur bis auf solche Ueberbleibsel, welche die glücklicher Weise bald entstehenden Klöster des Benedictinerordens zu sammeln und zu retten vermochten.

Die öffentlichen Gebäude Rom's endlich wurden von Justinian gleichfalls mit einem Paragraphen bedacht. Wir befehlen, so heißt es darin, daß die gewohnten Leistungen und Privilegien der Stadt Rom, sei es zur Wiederherstellung der öffentlichen Gebäude, oder für das Flußbett des Tiber, oder für den Markt, oder für den Hafen Rom's, oder für die Herstellung der Wasserleitungen bestehen bleiben, so zwar daß sie nur aus denjenigen Titeln, aus denen sie delegirt gewesen, zu bestreiten sind.¹

Justinian dachte daran, auch die kirchlichen Zustände in Rom dauernd zu ordnen. Sie wurden fortan die wichtigsten Angelegenheiten in Betreff des Verhältnisses vom Osten zum Westen, oder von Byzanz zu Rom. Der römische Bischof hatte aus dem Sturz des gothischen Reichs manchen Gewinn gezogen: die arianische Ketzerei war überwunden, das selbständige Königreich in Italien aufgehoben worden; sein eigenes Ansehen in der Stadt hatten die Verordnungen Justinian's vermehrt, und endlich gab der Ruin des altrömischen Adels ihm und dem Priestertum freies Feld in Rom. Die römische Kirche stand mitten im Schutt des alten Staats

Steigen des
Ansehen des
Papstes.

¹ vel foro aut portui Romano — daß hier unter Forum nichts anderes als der Brod- und Speisemarkt zu verstehen sei, scheint mir aus der Verbindung mit portus hervorzugehen.

allein aufrecht, allein lebenskräftig da, denn rings um sie her war Wüste. Nur als augenblicklichen Verlust konnte sie jene Unabhängigkeit beklagen, welche sie unter der milden oder behutsamen Herrschaft der arianischen Fremdlinge genossen hatte. Sie war unter den Gothen frei gewesen. Aber schon während des Kriegs hatte sie erfahren, welche Stellung der Kaiser ihr gegenüber einzunehmen beschloß, und wie die Waffen ruhten und Rom als eine Provinzialstadt unter das militärische Joch von Byzanz sank, ging sie einer zweifelhaften Zukunft voll von Kämpfen entgegen. Die einen waren theologischer Natur, weil der unruhige und sophistische Geist des Ostens, in welchem die griechische Philosophie noch nicht ganz erloschen war, nicht müde ward gegen die bestehenden Dogmen zu streiten und neue Philosopheme zu erzeugen; die andern galten dem Verhältniß zur Reichsgewalt. Denn die byzantinischen Kaiser ergriffen die theologischen Händel nicht sowol aus Neigung für solche Controverse, als weil die Einmischung darin ihnen Gelegenheit bot, die Kirche sich unterworfen zu halten. Sie erinnerten sich, daß ihre Vorgänger auch die Würde des Pontifex Maximus besessen hatten, und sie wiederholten die Versuche, die Kirche zur Staatskirche herabzudrücken, deren Haupt sie selber waren. In Justinian, dessen einzige Größe darin besteht, daß er dem römischen Gesetzbuch die Vollendung gab, erhob sich die Kaiserdespotie wieder zu einer furchtbaren Höhe; und seit ihm bieten die folgenden Jahrhunderte das merkwürdige Schauspiel des Kampfs der freien Kirche des Abendlandes, welche Rom repräsentirte, gegen die heidnische absolute Staatsidee, die sich in Byzanz darstellte.

Justinian hatte Vigilius nach Byzanz gerufen und ihn

wie die ihn begleitenden Presbyter oder Cardinäle auf eine Insel der Propontis verbannt; jetzt zur Versöhnung gestimmt, gab er den Bitten des römischen Clerus nach, der sich bei Narses um die Befreiung seines Bischofs verwandt hatte; er ließ die Gefangenen heimkehren, nachdem Vigilius die Beschlüsse der fünften Synode von Constantinopel gut geheissen hatte. Doch dieser Papst starb, auf der Heimkehr in Syrakus, im Juni 555.¹ Einige Monate später bestieg der Diaconus Belagius, Römer von Geburt, der bedeutendste Mann unter der römischen Geistlichkeit, den Stuhl Petri. Seine Wahl war von Justinian befohlen worden; die Römer hatten sich ihr gehorsam unterwerfen müssen. Aber ein großer Theil des Clerus und Adels (den Senat nennt das Buch der Päpste nicht mehr) weigerte sich mit Belagius zu communiciren, weil man argwöhnte, daß er am Tode des Vigilius mitschuldig sei.² Um sich von diesem Verdacht zu reinigen, veranstaltete der Neugewählte eine feierliche Procession; er ging zur Seite des Patricius Narses, unter dem Gesange von Hymnen von der Kirche S. Pancratius nach dem S. Peter, wo er auf die Kanzel stieg, und das Evangelium in der Hand, das Kreuz Christi auf sein Haupt gelegt, vor allem Volk durch den Reinigungseid seine Unschuld beteuerte.

Belagius I.
Papst,
A. 555—560.

2. Belagius und Johann III. bauen die Kirche der Apostel in der Region Via Lata. Verfall der Stadt Rom. Zwei Inschriften, als Denkmäler von Narses.

Belagius begann den Bau der schönen Kirche der Apostel Philippus und Jakobus, während dessen er im Jahr

¹ Anast. in Vigilio, der Contin. des Marcell. Com., gibt 554 als Todesjahr des Papstes an, Pagi richtiger das Jahr 555, und Jaffé 7. Juni 555.

² Multitudo religiosorum et sapientium nobilium: Anast.

Die Basilika
der Apostel,
ein Denkmal
des Narses.

560, starb; erst sein Nachfolger, der Römer Johannes III Catelinus, vollendete diese Basilika. Sie ist dieselbe, welche nach den zwölf Aposteln benannt wird, oder vielmehr deren Stelle der Neubau Clemens' XI vom Jahr 1702 einnimmt; denn von der ursprünglichen Kirche ist nichts mehr übrig, als sechs antike Säulen. Sie war von bedeutender Größe, und mit Gemälden in Mosaik wie in Farben geschmückt.¹ Weil sie in der Via Lata unterhalb der Thermen Constantin's erbaut worden war, entstand die irrige Meinung, dieser Kaiser habe sie ursprünglich gegründet, und sie sei dann erst von Pelagius erneuert worden.² Es ist sehr wahrscheinlich, daß zu ihrem Bau Material von jenen Thermen verwendet wurde; sie mußten damals verfallen sein, und Narses wird sich um so weniger gescheut haben, dies zu bewilligen, weil die Thermen überhaupt nach der Zerstörung der Wasserleitungen nicht mehr gebraucht werden konnten. Eine Basilika konnte damals nicht errichtet werden, ohne daß man sie aus Steinen und Säulen antiker Gebäude zusammensetzte, und nur so wird der Bau in einer Zeit so völliger Erschöpfung

¹ Ein Brief des Papstes Hadrian I. (in den Acten des II. Nicän. Concils, Labbe Tom. VIII. p. 1591) führt Kirchen Rom's an, die vorzugsweise mit Mosaiken geschmückt waren, wie S. Silvestro, S. Marco, die Basilika des Julius, S. Lorenzo in Damaso, S. Maria (Maggiore) und S. Paul; es heißt darin: *mirae magnitudinis ecclesiam Apostolorum a solo aedificantes historias diversas tam in musivo quam in variis coloribus cum sacris pingentes imaginibus* —.

² Dies meinte noch Andr. Fulvius Ant. Rom. V., wo er von den christlichen Kirchen spricht. Volaterranus, Protonotar und Vicar der Basilika der SS. Apostoli, beschrieb um 1454 diese Kirche, und was er sagt, zog Martinelli *Roma ex eth. c.* p. 64 aus dem Vat. Cod. 5560 aus. Volaterranus sah die alte Kirche noch und las auf der Apfs die Verse:

Pelagius coepit, complevit Papa Joannes

Unum opus amborum par micat et meritum.

begreiflich. Es ist jedoch eine Fabel späterer Zeit, daß Narses für diese Kirche Säulen vom Forum des Trajan hergab, und daß er die Trajanssäule selbst mit ihrem Gebiet der neuen Basilika zu ewigem Recht verlieh.¹ Die unmittelbare Nähe jenes Forums gab zu dieser Sage Veranlassung; doch war eine derartige Schenkung von ausgezeichneten Altartümern an Kirchen damals nicht in Gebrauch. Beide große Kaisersäulen wurden freilich im Lauf der Zeit, wie manche andere herrliche Monumente, Eigentum von städtischen Kirchen. Im Jahr 955 bestätigte Agapitus II die Säule Marc Aurel's dem Kloster S. Silvestro in Capite, und die Säule Trajan's gehörte nachweislich vor 1162 der Kirche S. Nicolai ad Columnnam Trajanam, welche neben ihr gebaut worden war, als das herrliche Forum ringsum schon in Ruinen lag.² Diese Capelle war aber eine von den acht Kirchen die den von Pelagius gebauten Basiliken zugehörten.

Die Basilika der Apostel muß als ein unter des Narses Auspicien errichtetes Monument der Befreiung Italien's von den Gothen und ihrer arianischen Kezerei betrachtet werden. Johann III erhob sie vielleicht zu einem Cardinalstitel, und ihm schreibt man auch die Feststellung ihres Gebiets in einer Bulle zu, welche Honorius II im Jahr 1127 bestätigte. Doch dieses Document trägt alle Spuren des XII. oder XIII. Jahrhunderts.³

¹ Volaterranus beim Martineſi.

² Galleti del Primicerio n. LXI. p. 323 gibt die Urkunde aus dem Archiv der S. Maria in Via Lata vom Jahre 1162. Ich komme auf sie zurück.

³ Vollständig abgedruckt beim Marini Papir. Dipl. N. I. Die topographischen Benennungen gehören unzweifelhaft der Zeit der Mirabilien und des Ordo Romanus Benedicti an.

Der rastlose Eifer des Kirchenbaues war bald die einzige öffentliche Thätigkeit in Rom. Die Wohnungen der Menschen und die Anstalten des bürgerlichen Lebens verfielen, aber die goldgeschmückten Häuser der Heiligen vermehrten sich. Sie selbst entstanden nur aus dem Raube und der Plünderung der antiken Pracht, und auch jeder bürgerliche Häuserbau, jede notwendige Wiederherstellung von öffentlichen und privaten Gebäuden konnte nur geschehen, indem die verlassenen Monumente dazu benutzt wurden.

Das alte Rom ging mit immer größerer Schnelligkeit in Trümmer. Noch zum letzten Mal hatten die Gothen den römischen Staat wie die römische Stadt aufrecht erhalten; als sie untergegangen waren fielen auch diese mit ihnen selbst. Die letzten Reste des antiken Römerbewußtseins und der alten Ehrfurcht vor Rom schwanden in dem elenden Volk dahin, in welchem die erlauchten Namen der Patricier fast ganz erloschen waren. Byzanz fühlte keine Pietät für Rom, dessen Bischof bald die Eifersucht und den Haß der orientalischen Kirche erregte. Vergebens suchen wir nach einem Zeugniß für die Ausführung dessen, was Justinian der Stadt in der pragmatischen Sanction verheißen hatte. Ihre Wiederherstellung zu erleichtern hatte er selbst jeder Privatperson ausdrücklich Erlaubniß erteilt, aus eigenen Mitteln Ruinen zu restauriren.¹ Aber wer fand sich, Tempel, Thermen oder Theater zu erhalten? und wo waren die Behörden, welche, wie zur Zeit Majorian's oder Theodorich's, mit Strenge darüber wachten, daß nicht der Privatgebrauch die Werke der Alten als Fundgrube von Material mißhandelte?² Die Ge-

¹ Pragm. Sanct. 25.

² Vielleicht plünderte Justinian selbst Rom, da er für den Bau der S. Sophia Ephesus, Cyzikus, Troja, Athen und die Cycladen in

geschichte der Stadt ist gleich nach der Beendigung des Gothenkriegs und während der ganzen Zeit der Statthaltertschaft des Narses in ein tiefes Dunkel gehüllt. Es findet sich kein einziges Gebäude genannt, welches ihm die Herstellung verdankte. Nur zwei Inschriften blieben die alleinigen Denkmäler der sogenannten Befreiung Rom's durch ihn. Sie befanden sich auf der salarischen Anio-Brücke, welche Totila abgeworfen und Narses im Jahr 565 wiederhergestellt hatte. Ihre pomphaste Pralerei, bei der Geringfügigkeit des Werks, einer kleinen Brücke über einen kleinen Fluß, ist für die Epoche bezeichnend:

Inschriften
als Denkmä-
ler des
Narses.

„Unter der Regierung Unseres Herrn des allerfrönlichsten und immer triumphirenden Justinianus, des Vaters des Vaterlandes und Augustus, in seinem 39. Jahr, hat Narses, der ruhmvolle Mann, Expräpositus des Heiligen Palast's, Exconsul und Patricius, nach dem gothischen Siege, nachdem ihre Könige mit bewundernswürdiger Schnelligkeit im offenen Kampf überwunden und niedergestreckt worden, nachdem die Freiheit der Stadt und des ganzen Italien's wiederhergestellt war, die Brücke der salarischen Straße, welche der schändliche Tyrann Totila bis auf's Wasser zerstört hatte, unter Reinigung des Flußbettes in besseren Stand gesetzt und erneut.“¹

Contribution setzte. S. Incerti Auctoris de Structura Templi — S. Sophiae in des Combes's Origin. Constant. Hier und im Codinus p. 65 wird gesagt, daß eine verwittwete Römerin Maria dem Kaiser Justinian 8 Säulen, die sie selbst zur Mitgift erhalten hatte, nach Byzanz schickte: Fuerant hae in solis Delubro a Valeriano Imp. (lies Aureliano) extracto. So würde demnach der Sonnentempel schon in Ruinen gewesen sein.

¹ Imperante D. N. Piissimo ac Triumphali semper Justiniano P. P. Aug. Ann. XXXVIII. Narses Vir gloriosissimus ex praef. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom. I. 2te Aufl. 30

Lobpreisende Distichen, zu denen irgend ein Poet des damaligen Rom noch Begeisterung fand, riefen auf derselben Brücke dem Wanderer zu:

Seht wie so wol der Pfad der wölbenden Brücke sich richtet,
 Und zusammen der Weg, welcher gebrochen, sich fügt.
 Jetzt nun treten daher auf reißender Welle des Stroms wir,
 Schauen mit Lust wie er braust murrend der murmelnde Schwall.
 Geht, o Quiriten, bequem lustwandelnd den Freuden entgegen,
 Und es ertöne zumal: Narses! im singenden Chor.
 Der es vermocht' halsstarrigen Gothen den Troß zu bejochen,
 Lehrte die Woge zugleich tragen ein steinernes Joch.¹

3. Narses fällt in Ungnade. Er geht nach Neapel, und wird vom Papst Johann nach Rom zurückgeführt. Sein Tod im Jahre 567. Ansichten über die Veranlassung des Zuges der Langobarden nach Italien. Alboin stiftet das Langobardenreich, 568. Entstehung des Exarchats. Die griechischen Provinzen Italien's. Die Verwaltung Rom's.

Narses verlebte seine letzten Jahre in Rom, wo er noch im Palast der Cäsaren residirte. Aber die Annalen seiner Regierung in Italien als Patricius und Statthalter des Kai-

posito Sacri palatii ex cons. atque patricius post victoriam Gothi-
 cam ipsis eorum regibus celeritate mirabili conflictu publico superatis atque prostratis libertate urbis Romae ac totius Italiae restituta pontem viae Salariae usque ad aquam a nefandissimo Totila tyranno destructum purgato fluminis alveo in meliorem statum quam quondam fuerat renovavit.

- 1 Quam bene curvati directa est semita pontis
 Atque interruptum continuatur iter.
 Calcamus rapidas subiecti gurgitis undas
 Et lubet iratae cernere murmur aquae.
 Ite igitur faciles per gaudia vestra Quirites
 Et Narsim resonans, plausus ubique canat.
 Qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes
 Hic docuit durum flumina ferre jugum.

(Gruter p. 161.)

Man sehe, was von den Thaten der Sterblichen übrig bleibt! Und selbst diese einzigen Denkmäler des Narses sind nicht mehr; sie fielen in den

fers sind dunkel und nur auf einzelne Berichte von fortgesetzten Kriegen gegen die Franken und die Reste der Gothen beschränkt, während die Pest schon seit dem Juni 542 das Abendland verwüstete. Mit dieser tiefen Dunkelheit, welche nach dem Falle der Gothen einige Decennien der Geschichte bedeckt, stimmen nur zu sehr die Schrecken elementarischer Revolutionen; denn Rom wie ganz Italien wurde von Seuchen und Erdbeben, von Sturmwinden und Ueberschwemmungen heimgesucht. Selbst das Ende des ruhmgekrönten Bezwinners der Gothen wird nur von einem unsichern Streiflicht erhellt, und verliert sich endlich, wie jenes des Belisar, in der Sage.

Der Eroberer Rom's und Italien's scheint im Frieden vom Hange des Alters, Schätze zu sammeln, beherrscht worden zu sein. Man erzählte, daß er Berge von Gold aufgehäuft habe; es hieß nach seinem Tode, er habe in einer italienischen Stadt so unermessliche Schätze in einen Brunnen versenkt, daß man mehrere Tage brauchte um sie heraus zu ziehen.¹ Seine Reichtümer, so sagte man, erregten den Neid der verderbten Römer;² aber es ist viel wahrscheinlicher, daß diese weniger seinen Reichtum, als die byzantinische Militärdespotie, die Steuerlast, die Habgier griechischer Blut-

Narjes fällt
in Ungnade.

Anio, als die Neapolitaner auf ihrem Rückzug aus Rom im Jahre 1798 dieselbe Brücke abwarfen. Der Padre Eschinardi dell' Agro Roman. p. 324 meint, daß Narjes auch die Romentan. Brücke über den Anio herstellte — Die Chronik des Marius Avent. nennt als von Narjes hergestellt namentlich: Mediolanum, und setzt hinzu vel reliquas civitates, quas Gothi destruxerant, laudabiliter reparatas &c.

¹ Paul Diacon. III. c. 12 und die Histor. Misc. XVII. p. 112, welche als Fundort des Schatzes Constantinopel angibt. Beide schöpfen die Sage aus Gregor von Tours V. 20.

² Paul Diacon. II. c. 5.

fauger, die Eingriffe in ihre Kirche, und die Mißhandlung der lateinischen Nationalität unerträglich fanden, und sich nach den Zeiten der Gothenherrschaft fast schmerzlich zurücksehten. Unvermögend die Stellung des Narses zu erschüttern, so lange Justinian lebte, suchten sie ihn zu stürzen, sobald im Jahre 565 Justinus der Jüngere Kaiser geworden war. Sein Sturz war bei der Natur der Günstlingsherrschaft in Byzanz sehr erklärlich. Auch fürchtete man seine Macht in Italien, und man war nach seinen Schätzen lüstern. Die Römer verklagten ihn bei Justin und seiner Gemalin Sophia, indem sie mit kühner Aufrichtigkeit schrieben: „es war für uns besser den Gothen zu dienen als den Griechen, wo der Eunuch Narses regiert und uns mit Sklaverei bedrückt. Unser frommster Fürst weiß nichts davon; aber befreie uns aus seiner Hand, oder wir werden uns und die Stadt Rom den Barbaren überliefern.“¹ Der Kaiser Justin rief im Jahr 567 Narses von der italienischen Statthalterschaft zurück, nachdem derselbe sechszehn Jahre lang Rector Italien's gewesen war.² Dies sagt Agnellus, der Geschichtschreiber der ravennatischen Bischöfe aus dem IX. Säculum. Der

Er wird ab-
berufen,
A. 567.

¹ Die Quelle für Paul Diacon. ist Anast. in Joh.: Tunc Romani invidia ducti suggererunt Justino Augusto et Sophiae Augustae, dicentes: Quia expedierat Romanis, Gothis potius servire, quam Graecis; ubi Narses eunuchus nobis fortiter imperat, et servitio male nos subjicit.

² Dies steht fest aus des Agnellus Lib. Pont. (seu vitae Pontif. Ravennatum, Ausgabe von Modena 1708) Tom. II. Vita S. Agnelli p. 127: Tertio vero anno Justinii minoris Imperatoris Narsis Patricius de Ravenna evocitatus, egressus est cum divitiis omnibus Italiae, et fuit Rector XVI annis etc. Dies aber ist Ann. II. cons. Justinii Jun. Aug. Indict. I. des Marius Aventicensis, und gleichbedeutend mit Ann. I. post Cons.

Langobarde Paul Diaconus erzählt, daß Narses aus Rom nach Campanien entwich, nachdem er gehört hatte, Longinus sei an seine Stelle nach Italien abgeschickt worden. Er wagte nicht nach Constantinopel heimzukehren, oder trotzte dem Befehl, da ihm die Aeußerung der Kaiserin Sophia bekannt geworden war, sie werde den Eunuchen zwingen im Frauengemach mit den Weibern Wolle zu spinnen. Die Sage erzählt, Narses habe ihr geantwortet: er wolle ihr einen solchen Faden anzetteln, daß sie ihr Leben lang daran werde zu entwirren haben; und er habe nun von Neapel aus den Langobarden nach Pannonien Boten geschickt, sie nach Italien einzuladen, und ihnen zum Beweise der Reichtümer des Landes nebst anderen Köstlichkeiten auch außerlesene Früchte übersendet.¹

Die Römer erschreckte der Abgang des zornigen Statthalters nach Neapel; sie fürchteten seine Rache; er mochte ihnen gedroht haben, dasselbe Rom, das er von den Gothen befreit, andern Barbaren Preis zu geben; der Papst Johannes eilte zu ihm, ihn zur Rückkehr zu bewegen. „Was habe ich, heiliger Vater, so sagte ihm Narses, den Römern zu Leide gethan?“ Ich will gehen und mich zu Füßen dessen werfen, der mich gesandt hat, und ganz Italien soll erkennen wie ich mich mit allen Kräften für dieses Land bemühet habe.“ Der Papst besänftigte den greisen Statthalter, und führte ihn nach Rom zurück. Er selbst nahm

¹ Die Orangen von Salerno (multimoda pomorum genera) sendeten 500 Jahre später die ersten normännischen Abenteurer an ihre Brüder nach der Normandie, um sie zu belehren, daß das Land ein Paradies sei. Weil aber Langobarden in Menge bereits unter Narses in Italien gebiet hatten, so kannten sie die Landesfrüchte aus eigener Erfahrung.

Wohnung auf dem Kirchhof der heiligen Tiburtius und Valerianus, wo er blieb, um Bischöfe zu weihen; Narses bezog den Cäsarenpalast und starb daselbst nach kurzer Zeit von Unmut und Kummer hingerafft.¹ Seine Leiche wurde in einen bleiernen Sarg gelegt, und mit seinen Schätzen nach Constantinopel geführt.² Dies ist die Erzählung des alten Buchs der Päpste und nach ihm des Paul Diaconus. Agnellus aber sagt: Der Patricier Narses starb in Rom, nachdem er viele Siege in Italien erfochten und die Römer gänzlich entblößt hatte, im Palast von Italien, im 95. Jahr seines Lebens.³ Die Angabe eines so hohen Alters ist übertrieben, weil es nicht leicht glaublich ist, daß ein Greis von fast achtzig Jahren Italien unter solchen Anstrengungen er-

Er stirbt in
Rom.

¹ Es war ein Teil des Cömeterium des Prätectatus auf der Via Appia. Siehe die Roma Sotterranea III. c. 17 p. 190. Auf den Kirchhöfen Rom's standen neben Basiliken auch Priesterwohnungen.

² Anast. in Johanne und Paul. Diacon. II. c. 11.

³ Agnellus Vita S. Petri Senioris II. p. 178: Italiae in palatio quievit; es war der Cäsarenpalast in Rom. Horatius Blancus in der Note zum Lib. II. c. 11 des P. Diacon. will statt Italiae Constantino-
poli lesen. Paul Diacon. II. c. 11: Narses vero de Campania Romam regressus, ibidem non post multum tempus, ex hac luce subtractus est. Cujus corpus positum in locello plumbeo, cum omnibus ejus divitiis Constantinopolim est portatum.

setzen konnten, indem sie ihn und seine Schätze bei sich behielten.¹

Die Erzählung der lateinischen Chronisten, Narses habe die Langobarden herbeigerufen, kann mit einigen Gründen, Ob er die Langobarden nach Italien rief. wie vom Cardinal Baronius, bezweifelt, doch nicht völlig widerlegt werden. Sicherlich luden die günstigsten Verhältnisse den Herzog Alboin von selbst nach Italien ein, dessen Klima und Fruchtbarkeit allen Barbaren längst bekannt geworden war, und wo ganze Langobardenhaufen unter Narses selbst gegen die Gothen gedient und auch die Schwäche Italiens oder des griechischen Reichs genugsam kennen gelernt hatten. Aber wenn sie der griechische Feldherr selber herbeirief, so war ein solcher Hochverrat nicht vereinzelt, wie es die Geschichte jenes Bonifacius beweist, der in einer ähnlichen Lage die Vandalen nach Afrika gerufen hatte; und leicht konnte Narses der Rache Gehör geben, da er sich am Ende seines Lebens mit Haß von den Römern und mit Undank von Constantinopel belohnt sah. Er stand zu den Langobarden bereits in freundlichen Beziehungen, und der rachsüchtige Gedanke sie nach Italien zu ziehen, konnte in einem Byzantiner durch patriotische Empfindungen nicht zu heftig bekämpft werden. Wol aber mochte er an dem Stolz des Eroberers von Italien, endlich an seiner Religiosität mehr

¹ Anast. sagt, zur Zeit da Narses starb, sei auch Johannes gestorben; dies wäre also 573 nach Pagi's und Muratori's Berechnung, und läßt sich mit dem bisher Gesagten nicht vereinigen. Baronius' Meinung, Narses sei in Constantinopel gestorben, erklärt sich aus der Verwechslung desselben mit einem andern Narses, den ein schlechter Poet Corippus (de laudibus Justinii II.) besungen hat, wie dies Pagi nachweist. Auch Cedrenus verwechselt beide. Man mag zu Rate ziehen des Benedict. Bacchini Dissert. II. ad cap. 3 vitae S. Agnelli beim Agnellus Ravenn. II. p. 146.

Widerstand gefunden haben, und diese wird dem Narjes von allen Schriftstellern ausdrücklich nachgerühmt.¹ Sie bewog ihn offenbar, den Bitten des Papsts Johannes nachzugeben und nach Rom zurückzukehren, mochte er nun die Langobarden wirklich herbeigerufen, oder die Römer, seine Anfläger, durch irgend eine andere Drohung erschreckt haben. Wenn er jenes wirklich that, so konnte er das Geschehene nicht mehr ändern, und er starb dann im tragischen Zwiespalt mit sich und seiner Vergangenheit in Rom, nachdem sich bereits die Langobarden von ihren pannonischen Sizen aufgemacht hatten, dem Zuge zu folgen, welcher die barbarischen Völker aus den Binnenländern zum Mittelmeer und zum Centrum des Culturlebens drängte.

Alboin
führt die
Langobarden
nach Italien,
A. 568.

Der wilde Heerkönig Alboin erschien schon am ersten April 568 als Eroberer in Norditalien. Sein zahlreiches Langobardenvolk, mit ihm heutigetierige Schwärme von Gepiden, Sachsen, Sueven und Bulgaren, stürzte sich in die reiche Po-Ebene hinab, wo die Heere des griechischen Kaisers ihrer frischen Kraft erlagen. Drei Jahre lang stürmte der König Pavia, und zog endlich in diese Hauptstadt seines Langobardenreiches ein, während das feste Ravenna, wo vor ihm die ersten germanischen Könige als Nachfolger der letzten römischen Kaiser residirt hatten, die Hauptstadt des griechischen Italien's und

¹ Die Gründe des Baronius widerlegen Pagi und Muratori. Der letztere ist vorsichtiger. Entschieden wird der Verrat des Narjes behauptet von Sigonius de Regno Ital. I. p. 6. Das berühmte Chronicon vor dem Edict des Königs Rothar c. 7 sagt es mit klaren Worten (Edicta Reg. Langob. ed. Baudi a Vesme. Turin 1855), und ebenso Herm. Contract. Chron. ad Ann. 567, ferner Adonis Chron. ad Ann. 564. St. Marc. I. 157 weist die Erzählung als Sage zurück, ebenso lehnt sie Zanetti del Regno dei Longobardi I. c. 12 ab, und Schloffer Weltgesch. I. 81 zweifelt.

der Sitz von dessen Regenten, dem Exarchen, blieb. So ward gleich nach dem Falle der Gothen ein zweites germanisches Königreich in Norditalien errichtet, und dieses behauptete sich Jahrhunderte lang. Noch heute trägt das Land am Po den Namen der Langobarden.

Ehe wir nun die Geschichte der Stadt fortsetzen, schließen wir dieses Buch mit einem Blick auf die Stellung, welche Rom durch die neue Einrichtung des Exarchats erhielt.

Longinus, der Nachfolger des Narses und bereits in Ravenna angelangt, ehe die Langobarden erschienen waren, übernahm die Regierung Italien's unter dem Titel eines Exarchen, nach dem Vorgange der Provinz Afrika, die ebenfalls von einem Exarchen regiert wurde. Man hat ihm eine völlige Veränderung der Verwaltung Italien's zugeschrieben und behauptet, er habe ihr überhaupt eine neue Form gegeben, indem er die seit Constantin üblichen Consularen, Correctoren und Präsidenten der Provinzen abschaffte.¹ Aber unsre Wissenschaft von der neuen Ordnung Italien's ist sehr dunkel. Dieses Land zerfiel seit Constantin dem Großen in siebenzehn Provinzen, welche die Notitia so benennt: Venetia; Aemilia; Liguria; Flaminia und Picenum Annonarium; Tuscia und Umbria; Picenum Suburbicarium; Campania; Sicilia; Apulia und Calabria; Lucania und Brutium; die cottischen Alpen; Rhætia Prima; Rhætia Secunda; Samnium; Valerium; Sardinia; Corsica.²

Longinus,
Exarch in
Ravenna.

¹ Giannone III, c. 5.

² Panciroli Comm. in Notit. Imp. Occid. p. 116. Paul Diacon. II. c. 14 etc. zählt und begrenzt 18 Provinzen: Venetia, Liguria, beide Rhätien, Alpes Cottiae, Tuscia, Campania, Lucania oder Bruttia, die 9. Provinz bestimmt er als die des Apennin und trennt sie von den

Diese Provinzen hatten Consularen, Correctoren und Präsidēs verwaltet, während zugleich die sieben nördlichen von ihnen unter der Gerichtsbarkeit des Vicar's von Italien, die zehn südlichen unter dem Vicar der Stadt Rom, alle aber unter dem Präfecten des Prätorium's von Italien standen. Die gothischen Könige hatten diese provinzielle Ordnung nicht verändert, und Longinus konnte sie keineswegs umstoßen, wenn auch mit ihm jene Titel der Statthalter verschwanden, während die Provinzen verblieben. Seine administrativen Veränderungen wurden erst durch das Vordringen der Langobarden local sehr bedeutend. Denn diese neuen Ankömmlinge schoben ihre Eroberungen durch das griechische Italien hie und da vor, zerrissen den Verband der Provinzen und die Einheit Italien's, welche mit der Gothenherrschaft unterging, für immer, und sie gaben den Besitzungen des Kaisers daselbst die Gestalt von getrennten Herzogtümern oder Ducaten, wie es Venetien, der Exarchat im engeren Sinn, Rom und Neapel wurden.

Einrichtung
des Exarchats.

An die Stelle des Präfecten Italien's getreten, hatte der Exarch die oberste Gewalt in allen militärischen und politischen Angelegenheiten. Was schon durch Constantin eingeführt und von den Gothen beibehalten worden war, ließ er zuerst bestehen: die Trennung der Civilgewalt von der militärischen.¹ Er setzte in den Provinzen Provinzialrichter oder Judices ein, die von den Bischöfen beaufsichtigt wurden,

cottischen Alpen, dann Aemilia, Flaminia, Picenum, Valeria und Nursia, Samnium; die 15. Provinz ist Apulia, Calabria und Salentum, die 16. Sicilia, die 17. Corsica und die 18. Sardinia.

¹ Savigny Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter I. c. 6 p. 339 nimmt diese Trennung zum Beweise, „daß die inneren Einrichtungen von Italien auch jetzt unverändert fortbestehen blieben.“

und militärische Befehlshaber, welche in den Hauptstädten *Duces* oder *Magistri Militum*, in den kleineren *Tribuni* hießen. Es ist aber nicht zu erweisen, daß durch Longinus die provinzielle Centralisation vernichtet wurde, oder daß er die Provinzen fortan in lauter *Ducate*, das heißt größere und kleinere Städte mit ihren Gebieten, zersplitterte, die von ihren Militärobersten (*duces*) solchen Namen erhielten.¹ Man darf nur mit Sicherheit annehmen, daß durch die Schwächung der centralen Gewalt überhaupt, endlich durch das Zerreißen der Provinzen in Folge der langobardischen Eroberungen die Städte sich zu vereinzeln, politisch auf sich zu beschränken, und das Ansehen ihrer Bischöfe sich zu erhöhen begannen.²

Was endlich die Stadt Rom betrifft, deren Stellung uns hier allein beschäftigen darf, so ist es gewiß, daß Longinus an der hergebrachten obersten Civilbehörde nichts änderte; der Präfect der Stadt blieb nach wie vor im Amt. Die Ansicht, daß Longinus die Consuln und den Senat, deren Namen sich bis auf ihn erhalten hätten, völlig aufgehoben habe, ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Denn die alten Reichsconsuln waren bereits eingegangen, der Titel *Exconsul* aber blieb im ganzen VI. Jahrhundert in Rom wie in Ravenna gemein und sogar käuflich,³ und der wesent-

Rom und der
römische Du-
cat.

¹ Der nicht gründliche Giannone folgt in dieser Meinung dem ungründlichen Blondus *Historiar. dec. I. l. 8. p. 102.*

² Cesare Balbo *Storia d'Italia I. c. 3. p. 18.*

³ Zum Beweise dient S. Gregor. *Ep. 27. lib. XII. Ind. 7.*, wo von Venantius, dem Nessen des Patricius Opilio die Rede ist, welcher, da er keine Ehrentitel besaß, die *chartae exconsulatus* um 30 Pfund Goldes kaufen wollte, und die Empfehlung des Papstes beim Hofe von Byzanz nachsuchte.

lose Name des Senats bestand noch im Jahr 579, wo einer Gesandtschaft von Senatoren des alten Rom erwähnt wird, welche den Kaiser Tiberius um Hülfe gegen die Langobarden angingen.¹ Die gewöhnliche Meinung ist ferner diese: daß Rom überhaupt politisch von einem Dux regiert worden sei, welchen der Exarch bestellte habe, und daß von ihm der Name Ducatus Romanus herrühre.² Daß in der Regel der Exarch, und bisweilen der Kaiser selbst, einen obersten Beamten für Rom bestellte, welcher zunächst den militärischen Befehl in der Stadt führte, ist nicht zu bezweifeln. Jedoch die Ausdehnung der Gewalt dieses Beamten ist unbekannt, und wir schließen nur aus dem allgemeinen Gebrauch des Titels in Städten und Landschaften, daß er auch in Rom Dux genannt wurde.

Aber der Dux von Rom wird während des ganzen VII. Jahrhunderts nirgend bemerkt, obwol sonst Duces von Sardinien, Neapel, Rimini, Narni, Nepi u. häufig vorkommen, und selbst wo man seinen Titel zu finden erwarten möchte, im Liber Diurnus, dem berühmten Formelbuch der römischen Päpste aus dem Ende des VII. Jahrhunderts, wird seiner mit keinem Wort erwähnt,³ bis erst nach dem Jahr 708 das

¹ Menander Excerpt. p. 126: διὸ δὴ καὶ ἐκ τῆς συγγαλήτου βουλῆς τῆς πρεσβυτέρας Ρώμης — πεμπθέντων τινῶν.

² Blond. Histor. ab inclinat. Rom. Dec. I. l. 8 p. 102: sed a Duce Graeculo homine, quem Exarchus ex Ravenna mittebat, res Romana per multa tempora administrata est, und dagegen die Einwendungen des verständigen Joh. Barretta. Tabula chronogr. Medii aevi: Ducatus Rom. n. 105.

³ Liber Diurnus Rom. Pont. ed. Joh. Garner in Hoffmann's Nova Collectio T. II. Der Verfasser dieser Formulare, deren sich die Päpste bis zum saec. IX bedienten, ist unbekannt. Die Abfassung fällt zwischen 685 und 752. Unter den Briefformularen an den Kaiser, die

Buch der Päpste plötzlich einen Dux und den Ducatus Romanus nennt.¹ Dieses Buch weiß aber schon vor diesem Jahr von Judices oder Beamten, welche der Exarch von Ravenna „zur Verwaltung der Stadt“ abzuschicken pflegte; denn im Leben des Papstes Ronon (686—687) wird erzählt, daß sein Archidiaconus durch den Einfluß der Judices, welche der neue Exarch Johann nach Rom schickte, den päpstlichen Stuhl zu besteigen hoffte.² Es geht daraus hervor, daß der Exarch, und wahrscheinlich jährlich, mehr als einen Beamten für Rom ernannte, und diese kaiserlichen Judices, unter denen man auch den Dux oder einen Magister Militum begreifen mag, werden vor allem die Verwaltung der militärischen und fiscalen Angelegenheiten geführt haben. Wann endlich der Begriff „Ducatus Romanus“ aufgekommen sei, ist gänzlich ungewiß.

Kaiserin, den Patricius, Exarchen, Consul, König, Patriarchen, steht keins für den Dux von Rom. Dies hat schon Roger Williams in seiner Abhandlung bemerkt.

¹ Die erste Stelle, die vom Dux handelt, Vita Constantini n. 176: Petrus quidam pro ducatu Romanae urbis. Das ganze saec. VII. hindurch völliges Schweigen vom Titel Senatus oder Senator.

² Anast. in Conone: quod et demandavit suis iudicibus, quos Romae ordinavit, et direxit ad disponendam civitatem. Williams wird von Karl Hegel (I. S. 226) getadelt, daß er diese Stelle übersehen, als er zu sagen sich verleiten ließ: der Exarch habe es wahrscheinlich nicht der Mühe wert gehalten, nach dem geringfügigen Rom einen Beamten zu senden.